

Härtefälle der Literatur

Lisette Gebhardts exzellente Studie japanischer Prosa

Die Frankfurter Japanologin Lisette Gebhardt zeigt auf, wie sich globale Verwerfungen und innerjapanische Wirtschaftsreformen in Japans Literatur als belletristische Niedergangsbefunde und Grammatik des Negativen widerspiegeln. In der Bubble-Ära der 1980er Jahre bevölkerten sogenannte „Muratoriums-Menschen“ – junge zögerliche Typen, die sich in der Zwischenzeit einer verlängerten Jugend gemütlich eingerichtet haben – die Werke von Murakami Haruki oder Yoshimoto Banana. In Texten wie „Lan-

knapp ein Jahr vor Fukushima, eine „Literatur der Rezession“ und „soziologischen Wende“ vom introvertierten Murakami-Helden hin zu einer neuen „proletarischen Literatur“. In ihr tummeln sich „japanische Seelen am Abgrund“ und Soziotypen wie die „Hikikomori“ (Gesellschaftsflüchtlinge), „Freeter“ (Freiberufler, ein japanischer Neologismus aus „free“ und „Arbeiter“) und NEET (Not in Education, Employment or Training). Gebhardt zeichnet fundiert und detailliert die durch diese Phänomenologie entstandenen Genres und Systemkritiken einer „Neuen japanischen Literatur der sozialen Härte“ zwischen 1990 und 2010 nach.

Ein Tagebuch einer Totalverweigerung der Leistungsgesellschaft ist „Bis ich zur Mumie werde“ (1990) von Shimada Masahiko. „In der Miso-suppe“ (1997) von Murakami Ryū skizziert am Beispiel eines in einem Rotlichtbezirk Tokios jobbenden Protagonisten eine „kalte Mutter Japan“ und im kapitalistischen Lauftrad gefangene „Imitationen von Menschen“.

Ein anderer Prototyp des Freeter-Romans ist Kakuta Mitsuyos Abstiegs melodram „Economic Palace“ von 2002. Itoyama Akikos Erzählband „NEET“ schildert die glücksfernen Zeiten der Koizumi-Ära.

Auch Kirino Natsuos Unterschichtenstudien lichtloser Seelenlagen wie „Teufelskind“ (2004) bezeugen ein gepflegtes Japan-Bashing und Unbehagen an „Bubblonia“, wie sie Nippon nennt. So entwirft Gebhardt fernab der vom Zenhauch umgebenen klassischen Literatur im Reich der Seifenblasen eine Poetologie des Prekären. STEFFEN GNAM



Lisette Gebhardt: „Nach Einbruch der Dunkelheit“. Zeitgenössische japanische Literatur im Zeichen des Prekären.

EB-Verlag Dr. Brandt, Berlin 2010. 310 S., geb., 24,80 €.

ge habe ich nicht vom Fliegen geträumt“ von Yamada Taichi war lediglich ein „leises Jammern“ des zum Arbeitsmenschen degradierten Angestellten zu vernehmen. Die neunziger Jahre waren eine „verlorene Dekade“ mit traumatischen Ereignissen wie dem Platzen der Immobilienblase 1990, der Giftgasattacke der Aum-Sekte und dem Erdbeben von Kôbe 1995.

2001 startete Premierminister Koizumi eine radikalliberale Politik, die ganz Japan zur Mehrarbeit bei geringerer Bezahlung anhielt. Gebhardt sichtet nun,